

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 85 (1959)

Heft: 19

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Wir und die Zeit

Die Zeitsparer

Wenn man jetzt die Gazetten aufschlägt – Sektor Inserate – dann sieht man dort viele nette Frühjahrsmodelle der Konfektion oder der Couture, und dabei steht dies und das über Preis und Beschaffenheit besagter Modelle. Da steht etwa: »Mit kurzem Arm«. Oder noch besser: »mit Kurzarm«, oder auch »mit Langarm«.

Und dabei fällt den älteren Leuten unter uns manchmal ein, daß das, was so an einem Kleid oder einer Bluse herunterhängt, früher »Aermel« hieß. In diesen Aermel wurde früher der Arm placiert, der bei uns angewachsen war. Heute kommt der Arm in den Arm. Dies mag vielleicht einmal auf konservative Elemente leicht verwirrend wirken, aber es hat einen enormen Vorteil: Arm ist kürzer als Aermel.

Auch das Wort »Infekt« hört und liest man jetzt häufig. Früher gab es das nicht. Ich glaube, man sagte »Infektion«. Vielleicht besteht ein Unterschied. Ich weiß es nicht, ich weiß nur, daß »Infekt« relativ neu ist, und auf alle Fälle von begrüßenswerter Kürze. In der Zeitung las ich überdies kürzlich »Der Untersuch hat ergeben ... und, bei anderer Gelegenheit war von einem »Beschrieb« die Rede.

Kürze muß sein. Was hätte es für einen Sinn, mit Ueberschallgeschwindigkeit durch den Raum zu sausen, wenn man dann anderseits mit Buchstabenmalen kostbare Zeit verliert, wo man kurz und prägnant sein könnte? Ich jedenfalls finde diesen Sprachschöpf gatt, mit seinem Einspar an unnötigen Buchstaben.

Rad der Zeit, – einmal herum

Zur Zeit meiner Jugend trug man ganz allgemein Ueberschuhe. Da, wo ich aufwuchs, auf dem Lande, hatten relativ wenig Leute ein Auto. Trams und andere öffentliche Verkehrsmittel gab und gibt es in kleineren Ortschaften bekanntlich nicht. Also: Man wanderte. Und zwar in Überschuhen. Die Schuhe, die druntersteckten blieben sauber, und die Fußböden des gastlichen Hauses, in das wir uns begaben, wurden von Schnee und Regenwasser verschont. Wer keine Überschuhe wollte oder hatte, zog ein paar marschtüchtige Latschen an und trug in einem Säcklein oder einem Paket unter dem Arm ein Paar nette und präsentable Schühlein, die er vor Betreten der Parkette anzog. Draußen in den Gängen standen Galoschen und Latschen in langen Reihen, und warten darauf, daß sie vor Verlassen des Hauses wieder zu Ehren gezogen würden. Was auch geschah. Dann gerieten für lange Zeit Galoschen und

Päcklein mit »besseren« Schuhen nicht nur in Vergessenheit, sondern geradezu in Verruf. Sie wurden zum Symbol der kleinbürgerlichen Spießigkeit, denn man war motorisiert. Man fuhr, wohin man immer ging, im Auto vor, mit dem allerbesten Schuhwerk bekleidet, und war mit zwei Schritten im Haus. Jahrzehntlang sah man keine Galoschen mehr.

Seit ein paar Jahren aber hat sich das Bild wieder wesentlich geändert. Man ist immer noch motorisiert, – man ist noch viel, viel motorisierter, man ist so motorisiert, daß man wieder dringend Überschuhe braucht und Päcklein mit Abendschuhen.

Der »New Yorker« hatte diesen Winter ein reizendes Titelblatt: In einem Hause, wo eine Party stattfindet, sitzen zahlreiche Gäste im Gang. Die Herren ziehn die Galoschen aus, die Damen wechseln die Schuhe – wie einst. Bei uns habe ich in den letzten Wintern mehr und mehr dasselbe erlebt. Es ist sehr heimelig. Ich fühle mich in meine frühe Jugend zurückversetzt. So, genau so, gingen wir in die Tanzstunde, durch Schnee und Regen. Denn: man wandert wieder. Man wandert solide Strecken, vom nächsten, freien Platzlein, wo man mit dem Schuhlöffel seinen Wagen parkieren kann, bis zum gastlichen Hause.

PS. Es gibt auch heute wieder eine privilegierte Klasse: die Taxibenutzer. Bethli

Brief aus Genf

Lieber Nebelpalper! Wer in einer internationalen Organisation arbeitet und mit den verschiedensten Menschen aus allen Ecken der Welt zusammenkommt, kann immer wieder Neues lernen.

Erzählte mir doch letzthin ein Japaner mehr schlecht als recht, er hätte auf dem Schiff seine Kabine mit einem Franzosen geteilt, und das wäre wunderbar für seine Sprachkenntnisse gewesen. Ich fragte höflich, ob der Herr aus Japan früher nie französische Stunden gehabt habe und bekam zur Antwort: Doch, drei Jahre, aber mit dem Franzosen

auf dem Schiff war es so herrlich, weil der fließend japanisch mit mir sprach!

Wir gingen dann zusammen durch die Stadt, ich begleitete ihn zu seinem Hotel und erkundigte mich nach seiner Frau und seinen sechs Kindern, die er, so erzählte er mir, nun für zwei Jahre nicht sehen würde. Auf meine Frage, ob denn seine Frau keine Schnapsucht bekäme, wenn sie so lange von ihm getrennt sei, bekam ich eine weise Antwort Asiens: »O nein, meine Frau wird mich nicht vermissen, sie hat viele viele Bücher!« Anders schien eine junge Amerikanerin zu denken. Am Schwarzen Brett der UNO hing folgender Anschlag:

Junge Amerikanerin sucht während der dienstlichen Abwesenheit ihres Mannes einen männlichen Gesellschafter für die Abendstunden, um mit ihm gemeinsam die Kinder zu hüten. – Adresse – Tel. Nummer ...

Leider war am folgenden Tag der Anschlag fort, wir hätten ihn zu gerne photographiert. Ob wohl die junge Amerikanerin den Gesellschafter gefunden hatte, oder ob sie sich von einem asiatischen Kollegen ihres Mannes hat überzeugen lassen, daß sie sich viele viele Bücher kaufen sollte? Ich wüßte es gerne!

Inga

Der Ausweis

In Japan, so lese ich, machen's die Hoteliers richtig. Was dort ein gutes Haus ist, das stellt seinen Gästen eigene Kimonos zur Verfügung. In einem ganz bestimmten Dessin und von den Kimonos anderer Häuser am Platze deutlich zu unterscheiden. Daraus hüllen sich alsdann nach erfolgtem Arrivée die p. p. Gäste und fühlen sich, so denke ich mir, für die Dauer ihres Aufenthaltes wohl darin.

Mir scheint, die Sache sei in zweifacher Hinsicht vorteilhaft und von unserer einheimischen Hotellerie zwecks Nachahmung ernstlich zu prüfen. Erstens könnte man sich die ganze Kofferpackerei, sowie die vorgängigen Kleidersorgen weitgehend ersparen, was sich sicher günstig auf die Dauer oder Beschaffenheit der Ferien auswirken dürfte. Frau Direktor B. würde also ihr Augenmerk einzigt auf den maximalen Wirkungsgrad beim Arrivée in der Hotelhalle konzentrieren und hernach ihre Ferien frei von Kleidersorgen genießen (Herr Direktor B. auch). Und zweitens, und das scheint mir der springende und wichtigste Punkt: Unangenehme Überraschungen in Bezug auf Ferienbekanntschaf-ten sind weitgehend eliminiert. Beispiel: Sie sitzen mit ihrer Angetrauten auf der Hotelterrasse und machen am ersten Ferientag die Bekanntschaft der reizenden H. Anhand der aparten blaurot gemusterten Kimonos sind

... Du wirst
glücklich sein und
schlank bleiben Dein
Leben lang durch

Boebergers
Kissinger
Entfettungs-Tabletten

Erhältlich in allen Apotheken
und Drogerien. Prospekte durch
Kissinger-Depot Casima (Tic.).





Gesund werden, gesund bleiben

durch eine
KRÄUTERBADEKUR
im ärztlich geleiteten

KURHAUS
Bad Wangs
ST. GALLER OBERLAND



Jdewe
QUALITÄTSSTRÜMPFE

sie gleich im Bild und beruhigt: sie wohnen im Esplanade und sind daher feine Leute. Es ist uns allen doch schon passiert, daß es sich nach einem angeregten Abend mit dem netten Ehepaar M. herausstellt, daß dieses sich bloß in einer Ferienwohnung eingemietet hat, oder, wie peinlich, vom nahen Campingplatz herübergekommen ist.

Magdalena



DIE FRAU

gensekunden ans Hypnotisieren der unschuldig lächelnden Milchfläche zu verschwenden. Etwa sechs Tage hält es an. Am siebenten: Siehe oben! Vielleicht würde ein Psychoanalytiker herausfinden, daß sich unsere Milch unverstanden fühlt, da sie für mich, ihre Hüterin, seit vielen Jahren nur in ihren Veredlungen als Nidle, Vanillecrème und Käse existiert?

Wamü

Die Frauen haben's leichter!

Wir Männer müssen jeden Montag die Arbeit wieder neu aufnehmen; bekanntlich kostet es aber immer eine erhebliche Anstrengung, bis man wiederum in Schwung ist. Dieser unangenehme Anfang jeden Montag morgen bleibt unseren Frauen eben doch erspart. (Weil sie nämlich nie mit der Arbeit aufhören!) Walter

Die Milch und ich

Sagen Sie mir nichts gegen die Milch. Das tu ich schon selber. Gleich am Titel sieht man's: Sie ist die Stärkere. Sie wird GROSS geschrieben, während ich mit drei winzigen Buchstaben am Ende nachhink. Und gegen die Stärkeren hat man meist etwas. Seit zwanzig Jahren, seit ich täglich für eine Familie Milch aufs Feuer, Gas oder Elektrisch stelle, bemühe ich mich um ein «gentlemen's agreement» mit ihr, ein ritterlich-höfliches Abkommen gegenseitiger Rücksichtnahme: Daß sie, die Milch, Verständnis habe um die vielerlei Dinge, die eine Hausfrau zu erledigen hat, während sie aufheizt. Ich meinerseits bin darum besorgt – eisern besorgt möchte ich sagen, – daß sie nicht nur gewärmt, sondern auch getrunken wird und so ihren Daseinszweck erfüllt: Zu nähren, aufzubauen, zu wärmen, zu erfreuen.

Sie will nicht, die Milch. Ihre heimtückisch gewandte Gewohnheit, im denkbar ungünstigsten Moment die Pfannenwand zu erklettern und schamlos-hohnlachend ins Nichts zu strömen fand heute morgen ihre zirka tausendste Wiederholung. Ein Jubiläum! Tausender Sieg kristallklarer Logik gegen leichtsinnigen Optimismus (– erhofft das weibliche Herz nicht immer wieder das Beste von den Menschen und Dingen seiner Umgebung?). Es zischt. Es fließt. Es spritzt. Es stinkt! Man hantiert, reibt, trocknet, spült, pressiert, lüftet, um dem hämischem nasenrämpfenden Gegrünse seiner Lieben zu entgehen. Umsonst. Noch drei Stunden lang kündet jenes gewisse bittere Parfüm von der Intensität hausfraulicher Niederlage ...

Natürlich nimmt man sich vor, ab sofort wieder brav Hunderte von kostbaren Mor-



Sicher ist dies: Bis ans Ende meiner Hausfrauenzeit wird sie mir ihren ebenso temperamentvoll brodelnden wie häßlich stinkenden Fehdehandschuh vor die Pantoffelchen gießen, mit dramatischer Geste. Aber wie ich der Rose die Dornen verzeihe im Hinblick auf das herrliche Farb- und Duftwunder ihrer Blütenkrone, so verzeihe ich der Milch ihre billigen Rachetricks – um der zart schmelzend geschwungenen Nidle willen. Im Verzeihen – da liegt mein Sieg. Von nun an: ICH und die milch!

Ursina



« Warum hast Du Deine Haare blond gefärbt, Helga? »
« Ich habe in der Zeitung gelesen, daß blonde Frauen länger leben! »

von heute



Kleinigkeiten

Das Restaurant «Mouton de Panurge» in Charleroi empfiehlt sein am offenen Feuer geröstetes Geflügel. Die Reklame endet mit den Worten: «Der Patron ist selber am Spieß.» Wo bleibt da die Polizei?

*

«Ich werde alt!» seufzt die immer noch hübsche Verkäuferin im Tabakladen. Ihre Freundin protestiert heftig und will wissen, wie sie zu diesem Pessimismus komme. «Die Männer fangen seit einiger Zeit an, das Herausgegeld ganz genau nachzuzählen, – das haben sie früher nie getan.»

*

Eine entrüstete Mutter im Obstladen: «Ich habe vorhin meinen kleinen Sohn geschickt, um ein Kilo Bananen zu holen. Die Sache kam mir merkwürdig vor, und ich habe nachgewogen, – es waren bloß 600 Gramm.» Die Verkäuferin schüttelt bedauernd den Kopf. «Haben Sie Ihren kleinen Sohn auch nachgewogen?» erkundigt sie sich bei der Entrüsteten.

*

Brief eines Schotten an einen Zeitungsverleger: «Wenn Sie fortfahren, meine Landsleute wegen ihrer Sparsamkeit lächerlich zu machen, werde ich mir Ihre Zeitschrift nie mehr ausborgen.»

*

In der Schule wird der Begriff «Freizeitbeschäftigung» besprochen. «Was macht dein Papa am Abend nach der Arbeit, Fredi?» fragt der Lehrer. «Das fragt die Mama auch immer!» antwortet der Fredi.

Der Bub ist in dem schönen Alter, wo der Papi noch Held, Vorbild und das Maß aller Dinge ist. «Mein Papi ist der beste Tennisspieler der ganzen Stadt», erklärt er in einer größeren Gesellschaft. Es entsteht ein verlegenes Schweigen und dann meldet sich der Papi leicht erröten: «Nein, das stimmt nicht, Ruedi. Sagen wir: der beste Tennisspieler in unserer Familie.» «Das stimmt aber *wirklich nicht*», findet jetzt seinerseits der Sohn. «Der beste Tennisspieler in unserer Familie ist das Mami.»

*

Jean Marais stieß kürzlich beim Verlassen eines Kinos ein junges Mädchen versehentlich mit dem Ellbogen an und entschuldigte sich höflich: «Ich habe es wirklich nicht absichtlich getan.» «Schade», sagte das junge Mädchen mit einem bedauernden Blick auf den Vielverehrten.

*

Anschlag in einem südfranzösischen Dorf: «Es wird im Laufe dieses Jahres ein neues, öffentliches Waschhaus erstellt werden. Zwecks Verminderung der Baukosten wird man dazu das Baumaterial des alten verwenden. Bis zur Fertigstellung des neuen Waschhauses kann das alte weiterbenutzt werden.» Kompliziert

Üsi Chind

Vreni mußte zum Coiffeur. Die Vierjährige fragte, was denn Herr Weiß mit den vielen Haaren anfange, die er den Leuten abschneide. Ich sagte, daß er die wohl zu nichts brauchen könne und sie wegwerfe. Halb weinerlich meinte darauf Lotti: «Aber wozu muß ich dann überhaupt immer zu Herrn Weiß?»

e b

*

Auf dem Kasernenplatz spielt die Militärkapelle. Mein Bruder hat den verständlichen Wunsch, das tönende und blinkende Messingblech samt den uniformierten Blasebälgen dahinter aus nächster Nähe zu erleben. Mama schätzt nur vor 1900 komponierte klassische Musik. Sie verbietet dem Kleinen das Weglaufen, es sei Zeit zum Essen. Jürgli versucht, sie zu überlisten: «Wääsch, si schpilet kä Tschäff – alles klassisch!»

HN

*

Unser fünfjähriger Kleiner baute aus Faden und Zündholzschachteln eine Drahtseilbahn. Als er unentwegt beim Fahren hupte, sagte ich ihm, daß es in der Luft bestimmt keinen Verkehr gäbe und daß das Hupen daher völlig unnütz sei. Darauf er: «Nei, ich hupe daß d'Angel uff d'Site gönd!»

ME

*

Es war im Frühling, als drei Buben versuchten, ein Bächlein zu stauen. Doch es wollte und wollte nicht klappen. Da rief einer der drei sehr entschlossen: «So, jetzt bruchi Dräck, aber su bere.»

ME

*

Mit markenschüttendem Sirenengeheul rast das Feuerwehrauto durch die Straße. Während sich mir ob der schauerlichen Dissonanz eine Gänsehaut über den Rücken zieht, kommt es ganz in der Nähe mit spontaner Begeisterung von einem dreijährigen Zwieieinhaltbkäsekoch: «Oh, bella musica!»

KL

*

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.



Automation

«Sie gehen doch immer mit der Zeit Frau Bürzli!»

D-159

Lassen Sie es nicht so weit kommen. Die regelmäßige Pflege mit dem Naturprodukt

BIRKENBLUT

erhält Ihr Haar gesund und kräftig bis ins hohe Alter. Kein Haarausfall, keine kahlen Stellen mehr. Enttäuscht nicht.

Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido

D-159

Kopfweh!

Kopf- und Zahnweh, Migräne, neuralgische und rheumatische Schmerzen, Erkältungen, Föhnbeschwerden, lindern Sie rasch mit

DOLO-STOP

den zuverlässigen Schmerztabletten

DOLO-STOP

stoppt den Schmerz!

Schiebedose à 10 Tabletten Fr. 1.25
In Apotheken und Drogerien
Ein Präparat von

Max Zeller Söhne AG, Romanshorn

vermouth

ISOLABELLA

amaro „18“

Rüstig und munter durch Biotta Säfte

Aus sommerfrischem Gemüse – biologisch laktosfermentiert

In Reform- und Lebensmittelgeschäften
Ein Produkt der Gemüsebau AG Tägerwilen

Biotta

Müller-Zäune

behüten Ihre Kinder!

Müller & Co. Zaunfabrik Löhningen SH Tel. 053 / 69117